



Manfred Züfle

Nicht mit Schafen und eigenem Korn



Während der Jugendunruhen von 1980 hatte meine Frau Astrid ein wichtiges pädagogisches Projekt entwickelt. Wir hatten den Schuldienst verlassen. Astrid, in der Zwischenzeit Psychoanalytikerin, stellte fest, dass sehr viele Schüler und Schülerinnen in der Folge der Unruhen aus den öffentlichen Maturitätsschulen flogen. Ihr Projekt bestand darin, mit einer pädagogisch-therapeutischen Gruppe in ihren Praxisräumen für solche Jugendlichen eine Auffangmöglichkeit zu schaffen, mit dem Ziel die eidgenössische Maturitätsprüfung selbstbestimmt erreichen zu können.

Die Gruppe funktionierte von 1982 an. Nach Astrids Tod am 1. Mai 1982 übernahm ich das Projekt meiner Frau. Es war mir immer klar, dass nach Abschluss der ALG, der "Autonomen Lerngruppe", unsere Arbeit dokumentiert werden musste. Die Gruppe selbst nahm mir diese Aufgabe insofern ab, als sie bis 1988 in einer Nachbereitung zur eigentlichen Gruppenarbeit ein Manuskript fertig stellte, das schliesslich im kleinen Z-Verlag Basel veröffentlicht wurde. Selbstverständlich war ich in diese Buchproduktion stark involviert, ohne selbst die Autorschaft mir anheischig zu machen. Autorin ist die ALG.

Ich übernehme *Nicht mit Schafen und eigenem Korn* trotzdem in meine Bücherliste. Dieses wichtige Produkt und Dokument einer wichtigen Zeit der Unruhe ist leider nicht mehr auf dem Buchmarkt erhältlich. Bei mir (und allenfalls bei einigen Mitgliedern der ALG) sind nur noch wenige Exemplare vorhanden.

Die Spur von *Nicht mit Schafen und eigenem Korn* soll auf diese Art und Weise festgehalten werden.

Im folgenden zitiere ich eine grössere Passage von einem meiner Beiträge im Buch, der sich mit der Anfangsgeschichte der ALG befasst:

Astrid und ich kamen im Verlauf unserer gemeinsamen Biographie an einen Punkt, wo wir aus der Institution Schule aussteigen MUSSTEN. Astrid war eigentlich leidenschaftlich gern Lehrerin gewesen, sie war als Lehrerin immer gesamthafter engagiert gewesen als ich. Pädagogik in einem umfassenden Sinn als menschlich-sinnvolles Weitergeben von Dingen, die man selber als wichtig erfahren und erarbeitet hatte, sah sie immer, ich würde sagen ungeteilt als IHRE Aufgabe an. Und darin war sie auch sehr bestimmt und selbstbewusst trotz aller Zweifel, die sie quälten. Und Astrid war genau in diesem Pädagogischen POLITISCH; sie war davon überzeugt, dass man pädagogisch an VERÄNDERUNGEN arbeiten könne und müsse! Und als sie durch die politischen Erfahrungen zur endgültigen Einsicht kam, dass man diese UTOPIE im Rahmen der Institution Schule nicht durchführen konnte (immer weniger auch nur ansatzweise), war sie radikal, d.h. entschlossen, aus der Institution auszusteigen. Aber mit diesem Ausstieg hat sie ihre pädagogische Utopie überhaupt nicht aufgegeben. Im Gegenteil!

...

Der Ausgangspunkt zu Astrids Idee war eine Feststellung, die an öffentlichen Mittelschulen eben nie gemacht wurde: NIEMAND KÜMMERT SICH UM DIE, DIE AUS DEM ÖFFENTLICHEN SYSTEM (AUS WAS FÜR GRÜNDEN AUCH IMMER) HERAUSFALLEN; DIE VERSCHWINDEN EINFACH! Astrid ist in ihre psychoanalytische Ausbildung eigentlich eingestiegen aus den Erfahrungen heraus in ihrer pädagogischen Arbeit an der öffentlichen Schule. Wir haben beide in der Praxis immer wieder versucht, auf die menschlich absolut unhaltbaren Seiten der sogenannten SELEKTION hinzuweisen. Wir haben beide jahrelang versucht, das System durch unsere Notengebung zu unterlaufen: fachliche Kompetenz einerseits und keine ungenügende Noten andererseits: Wir haben beide während fast zwanzig Jahren keine ungenügende Noten in die Zeugnisse gesetzt. Das war ein permanentes Aergernis, aber geändert hat es nichts, ausser dass wir Dutzende von SchülerInnen durch die Mittelschule durchgerettet haben.

...

Mit dem Ausbruch der BEWEGUNG kam es dann zu einem politischen Zusammentreffen, das alles andere als zufällig war, und das Astrid endgültig klar machte, dass es nur noch den SCHRITT HINAUS aus den Institutionen gab.

Ich füge noch das Zeugnis eines Mitglieds der ALG an. Auf der Rückseite des Buchumschlags steht:

Sie wollten mich klein kriegen, mit dem Versprechen, später dürfte ich dann einmal gross werden. Sie wollten mich ruhighalten, indem sie mir versprachen, dass sie mich beschützen würden, solange ich nur ruhig in meinem Dämmerzustand bleiben würde. Sie erklärten sich bereit, mir sämtliche Fragen zu beantworten, aber zuerst müsse ich eben lernen, welche Fragen ich wem, wie und in welcher Form zu stellen habe. Doch ich wollte wissen, wollte lernen. Ich suchte Menschen, die mir bedingungslos das gaben, was ich brauchte. Menschen, die mir ohne Zahlenbrille in die Augen schauen konnten. Und ich fand sie, und mit ihnen eine völlig neue Welt.

Rebekka